

Landes ab. Von der Quelle in Schwenningen bis zur Mündung in den Rhein bei Mannheim fließen seine Wasser durch alle vier Regierungsbezirke. Wer allerlei Details über diesen Fluss im Herzen des Landes erfahren will, greift mit Gewinn zum Buch *Der Neckar. Das Land und sein Fluss*.

Aber nicht nur dem Wissensdurstigen, der unbekanntes Fakten nachschlagen will, auch dem heimatkundlich Interessierten hilft der Band weiter. Bei der Lektüre wird mancher feststellen, der sich auszukennen meint, dass er hier doch noch Unbekanntes erfahren kann. Die Eigenheiten dieses Flusses, die Geschichte des Neckars und der Landschaften, durch die er fließt, mal beenzt, mal sich breit in der Talauwe ausdehnend, die Bedingungen für den Verkehr und die Wirtschaft, die er bietet und die in den vergangenen zwei Jahrhunderten die Region am mittleren Neckar zum Motor des Landes gemacht haben, all dies schildern 23 Autoren in diesem Sammelband anschaulich.

Der Neckar hat die vielgestaltigen Landschaften, durch die er fließt, und auch die Menschen geprägt. Umgekehrt hat aber auch der Mensch durch Jahrtausende hindurch den Flusslauf entscheidend verändert. Durchaus nicht immer zum Vorteil. Die reizvolle, natürliche Flusslandschaft ist streckenweise zum Industrie- und Schifffahrtskanal verunstaltet. Die Gewässergüte hat sich verschlechtert, die Wassermenge verändert, was Auswirkungen auf Flora und Fauna hatte. Hochwasser richten mehr Schäden an, weil die Rückhalteflächen in den Talauen fehlen, sie wurden mit Gewerbebetrieben überbaut.

Berichtet wird aber auch von zahlreichen Aktivitäten, die Fehler wieder gutmachen oder Kompensation schaffen sollen und die bereits Erfolge zeitigen. Gesichtspunkte der Naherholung und touristische Überlegungen spielen dabei eine Rolle. Ein Blick in die Vergangenheit weist auch auf die nie realisierte Planung hin, den Neckar für die Schifffahrt mit der Donau zu verbinden. Ein Buch, das von der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg herausgegeben wird, legt natürlich seinen Schwerpunkt

auf Natur und Umwelt. Die Geologie und die Schönheiten der Natur beiderseits des Flusses werden ausführlich dargestellt, die zahlreichen Naturschutzgebiete vorgestellt, auch wenn sie im Einzelfall für Besucher nicht zugänglich sind.

In sieben «Naturerlebnistouren» finden Wanderfreunde und Radtouristen Anregungen für Exkursionen, Städteporträts reizen zu Visiten. Allerdings zeigt sich hier am deutlichsten, dass zu den zahlreichen Autoren leider keiner hinzugenommen wurde, der ausreichend archäologisch-historische Kenntnisse besitzt, was zu manchem Fehler führt. Das Buch ist üppig mit zum Teil prächtigen und stimmungsvollen Farbfotos, mit Karten und Grafiken versehen. Die Kehrseite ist allerdings, dass manches Foto etwas klein geraten ist. Ungünstig wirkt sich dies besonders bei Luftbildtotalen aus, deren Details naturgemäß ohnehin winzig sind

Dieter Kapff, Stuttgarter Zeitung

Erwin Gatz (Hrsg.)

Die Wappen der Hochstifte, Bistümer und Diözesanbischöfe im Heiligen Römischen Reich. 1648–1803.

Unter Mitwirkung von Clemens Brodkorb, Reinhard Heydenreuter und Heribert Stauer.
Verlag Schnell & Steiner Regensburg 2007. 680 Seiten mit 479 Farb- und 26a/w-Abbildungen, 1 Landkarte. Leinen € 128,-. ISBN 978-3-7954-1637-9



Wappen sind eine originäre, eigenständige Schöpfung der feudalen Welt. In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, wohl im Zusammenhang

mit den Kreuzzügen als Verständigungszeichen der schwer bewaffneten und in ihrer Rüstung kaum erkennbaren Ritter entstanden, entwickelte sich das Wappen in kürzester Zeit in ganz Europa zum persönlichen Symbol adliger Herren und deren Familien. Familiennamen und Wappen gehörten zusammen. Bald

kam es zur Herausbildung bestimmter Regeln und Grundsätze beim Führen der Wappen. Es entwickelte sich eine eigene Formensprache. Zur Beschreibung der Wappen entstand eine heraldische Fachterminologie, geregelt wurde die Gestaltung des Wappens, das Wappenbild und die Farbgebung. Innerhalb weniger Generationen eroberte sich das Wappen die Formenwelt des Abendlandes.

Dass es einmal eine Zeit ohne Wappen gegeben haben könnte, erschien unvorstellbar. So wurden bedeutenden Menschen, die in vorheraldischer Zeit lebten, gewissermaßen posthum Wappen verliehen bzw. angedichtet. Etwa Karl dem Großen und seinen Palatinen oder den Heiligen, wofür es auf spätmittelalterlichen Altären, Gemälden, Reliefs, Glasscheiben oder Plastiken viele Beispiele gibt. Vom Adel übernahmen das Wappen Körperschaften, Klöster, Klosterkonvente, Diözesen, das Reich, Reichsstädte, die einzelnen Territorien, schließlich das wohlhabende Bürgertum, die vermögende bürgerliche Oberschicht. Ihnen allen galt das Wappen als Sinnbild, als Symbol, Hoheitszeichen, Identitätsfaktor. Eine besondere Rolle spielten die kirchlichen Wappen, vor allem bei hohen kirchlichen Würdeträgern wie den Diözesanbischöfen oder Reichsprälaten. Da sie fast ausnahmslos aus der Adelsgesellschaft, oft aus fürstlichen Dynastien, stammen, enthalten ihre Wappen Elemente, Formen und Farben sowohl ihrer Familienwappen als auch ihrer geistlichen Institutionen. Erst mit dem Erstarken des Bürgertums im 19. Jahrhundert, vor allem durch den Untergang der Monarchien 1918 und durch das Ende der Adelsvorrechte verloren die Wappen insgesamt ihre gesellschaftliche Stellung, ihre herausragende Rolle und ihre politische Bedeutung. Die kirchlichen Wappen hatten zu dieser Zeit ihre einstige Rolle durch die zwischen 1802 und 1806 durchgeführte Säkularisation allerdings längst eingebüßt.

Im vorliegenden Band werden nun erstmals die farbigen Wappen aller Diözesanbischöfe, Bistümer und Hochstifte zwischen 1648 und 1803 dokumentiert, abgebildet und – rund

fünfhundert – von Reinhard Heydenreuter außerordentlich kompetent blasoniert, also heraldisch beschrieben und erläutert. Der Herausgeber hat sich auf die Zeit vom Ende des Dreißigjährigen Kriegs bis zur Napoleonischen Gebietsreform beschränkt, weil die Reichskirche sich in dieser Epoche *nach der Krise und den Verlusten im Zeitalter der Reformation stabilisiert hatte und nochmals zu hoher auch kultureller Blüte kam, ehe sie mit der Säkularisation unterging*. Berücksichtigt werden alle 48 einst – nach dem Westfälischen Frieden – im Heiligen Römischen Reich angesiedelten Bistümer, auch die heute im Ausland liegenden. So finden sich im Band nach Augsburg und Bamberg auch die Wappen der Bischöfe von Basel, Breslau, Brixen, Brünn oder nach Konstanz die Wappen von Kulm (Chelm), Laibach (Ljubljana), Lausanne, Lavant, Leitmeritz (Litomerice), Linz und Lüttich.

Das gewichtige, inhalts- und umfangreiche Werk ist kein Lesebuch, sondern ein umfassendes, gut bebildertes, mit viel wertvoller Information ausgestattetes Nachschlagewerk für Kirchenhistoriker, Heraldiker, Archivare, Kunstinteressierte, Baugeschichtler, Heimatforscher, das nicht nur zu jedem Wappen Erläuterungen, Quellen- und Literaturnachweise bietet, sondern auch über Personen- und Ortsregister gut erschlossen ist.

Wilfried Setzler

Alfred Lutz

Zwischen Beharrung und Aufbruch. Ravensburg 1810 bis 1847.

Aschendorff Verlag Münster 2005. 848 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden € 59,-. ISBN 3-402-05912-6

Eine eng begrenzte Epoche von nur 37 Jahren kommunaler Geschichte auf 848 Seiten auszubreiten, zumal versehen mit wohl weit über tausend gehaltvollen Anmerkungen, entspricht gewiss nicht dem herrschenden bildungspolitischen *main stream*, der die angehenden Wissenschaftler in wenigen Semestern durch die Universität jagen und möglichst bald in den Beruf führen möchte. Umfangreiche Dissertationen werden oft schon

wegen ihres Umfangs schlechter bewertet, in der Kürze – die freilich oft nur ein Synonym für Oberflächlichkeit ist – liege die Würze.

Dass der Ravensburger Historiker Alfred Lutz zu weit zielt und damit eben letztlich zu kurz sprang, wird angesichts seiner in jeder Hinsicht gewichtigen Doktorarbeit freilich niemand ernsthaft behaupten wollen. Die Arbeit ist ein herausragendes Argument gegen jede Art von Turbostudium, wenigstens im Fach Geschichte, oder positiv gewendet: dafür, dass Reiz und Wert der Geschichtsschreibung nicht zuletzt in der Tiefe und im Detail liegt. Soviel sei schon eingangs betont.

Die Arbeit umfasst mit den Jahren 1810 bis 1847, also weniger als vier Jahrzehnten, gleich drei wesentliche Epochen der beginnenden Moderne: die ersten schmerzhaften Jahre Ravensburgs als mediatisierte Reichsstadt – zuerst unter bayerischer, dann württembergischer Herrschaft, also noch in der Ära Napoleon –, sodann von 1815 bis 1830 die angebliche Grabesruhe der Reaktionszeit und schließlich nach der gescheiterten «Revolution», in Württemberg besser der liberalen Reformversuche der Jahre 1830/33, die Zeit des sich immer mehr auf fundamentale Veränderungen hin zuspitzenden Vormärz. Den Kulminationspunkt der Entwicklung, die Revolution von 1848/49, hätte man vielleicht auch noch gerne beschrieben gesehen, doch hätte dies bei dem bemerkenswerten Arbeitseifer von Alfred Lutz den Umfang wohl fast verdoppelt.

Der Autor untersucht eine Vielzahl gesellschaftlicher Bereiche, ja im Grunde die ganze Palette der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in einer Stadt *zwischen Beharrung und Aufbruch*, wie der Titel des Buches sehr treffend lautet. Lutz belässt es jedoch keineswegs dabei, das Augenmerk auf die Verhältnisse in Ravensburg zu lenken, sondern bettet diese ein in die landesweite, teils ganz Deutschland umfassende allgemeine politische und historische Entwicklung. Es fördert die Lektüre und das Verständnis der spezifisch Ravensburger Zustände ungemein, wenn Vorgänge

und Entwicklungen in dieser Stadt als Teil eines weit umfassenderen historischen Prozesses vorgestellt werden. Die gesetzlichen Voraussetzungen der bürgerlichen Selbstverwaltung etwa, dem ersten Übungsfeld des mündig werdenden Bürgertums, werden detailliert dargelegt, um dann die junge Ravensburger Selbstverwaltung und die politischen Kämpfe um sie zu untersuchen; Vorgänge, die ohne Kenntnis der württembergischen Gesetze und Verhältnisse gar nicht verständlich wären. Querverweise und Vergleiche mit anderen Städten des Königreichs verdeutlichen, wie gleichförmig oder wenigstens ähnlich die Prozesse verliefen. Damit gerät die Arbeit zu einer weit allgemeineren und höchst spannenden Darstellung der Epoche der Restaurationszeit und des Vormärz in Württemberg.

Ebenso grundlegend sind die anderen Kapitel erarbeitet, etwa über die konfliktreiche Entwicklung der althergebrachten – nun typisch Ravensburger und von den Gesetzen des Königreiches nicht mehr gedeckten – Parität zwischen katholischer Mehrheit und evangelischer Minderheit, über das Ende der alten reichsstädtischen Korporationen und den Siegeszug des bürgerlichen Vereinswesens, über die komplizierten Verhältnisse des württembergischen Gemeindebürgerrechts und dessen Auswirkungen – Württembergs Gemeinden waren Bürger-, keine Einwohnergemeinden, mit Einwohnern höheren und minderen Rechts –, einschließlich der Haltung der Stadt gegenüber den Juden, oder über den bürgerlichen Widerstand gegen die Frondienste und die Geschichte der nicht übermäßig geschätzten Bürgergarde.

Rund die Hälfte des Buches – der zweite Teil – ist der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung gewidmet, dem mühseligen Weg des Handwerks aus der Behäbigkeit und dem Phlegma der reichsstädtischen Zunftverfassung zur wenigstens teilweisen Gewerbefreiheit, dem gleichfalls nur langsam verlaufenden Wiederaufleben des Handels, der mit dem Ende der alten Schutzzölle und Einfuhrverbote zunächst schwer getroffen war, und natürlich dem Siegeszug der